

Das Ärgernis der Philosophie

Herausgegeben von
MARC NICOLAS SOMMER
und MARIO SCHÄRLI

Collegium Metaphysicum



Mohr Siebeck

COLLEGIUM METAPHYSICUM

Herausgeber / Editors

Thomas Buchheim (München) · Friedrich Hermann (Tübingen)
Axel Hutter (München) · Christoph Schwöbel (Tübingen)

Beirat /Advisory Board

Johannes Brachtendorf (Tübingen) · Jens Halfwassen (Heidelberg)
Douglas Hedley (Cambridge) · Johannes Hübner (Halle)
Anton Friedrich Koch (Heidelberg) · Friedrike Schick (Tübingen)
Rolf Schönberger (Regensburg) · Eleonore Stump (St. Louis)



Das Ärgernis der Philosophie

Metaphysik
in Adornos Negativer Dialektik

Herausgegeben von
Marc Nicolas Sommer und Mario Schärli

Mohr Siebeck

Marc Nicolas Sommer ist wissenschaftlicher Assistent an der Professur für Geschichte der Philosophie an der Universität Basel.

Mario Schärli ist Diplomassistent im Fachbereich neuzeitliche und zeitgenössische Philosophie an der Universität Freiburg i.Ü.

Gedruckt mit Unterstützung der Berta Hess-Cohn Stiftung, Basel.

ISBN 978-3-16-156652-3 / eISBN 978-3-16-156653-0

DOI 10.1628/978-3-16-156653-0

ISSN 2191-6683 / eISSN 2568-6615 (Collegium Metaphysicum)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Minion gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Hinweise zur Zitierweise	VII
Danksagung	IX

Marc Nicolas Sommer

Einleitung – Das Ärgernis der Philosophie	1
---	---

I. Begriffskritik

Guido Kreis

„Nichtidentität“ als Reflexionskategorie. Zum systematischen Zentrum der Negativen Dialektik	13
---	----

Christian Iber

Kritik jeglicher begrifflicher Bestimmung einer Sache. Wie geht das? Zur Erkenntniskritik bei Adorno, Lyotard und Derrida	49
--	----

Tilo Wesche

Erkenntnis- und Gesellschaftskritik bei Adorno	65
--	----

Philip Hogh

Sprachformen. Zum Verhältnis von Philosophie, Rhetorik, Alltags- und Wissenschaftssprache	77
--	----

Emil Angehrn

„Zu sagen, was nicht sich sagen lässt“. Zwischen Transzendenz und Erinnerung	103
---	-----

II. Materialismus

Gunnar Hindrichs

Adornos kritischer Materialismus 121

Dirk Braunstein, Julia Jopp und Ansgar Martins

Häretischer Materialismus.

Auf dem Weg zu einer Phänomenologie des Widergeistes 145

III. Wahrheit und Geschichte

Brian O'Connor

Adornos philosophische Wahrheiten und Wir 175

Peggy H. Breitenstein

„Zu sagen, was der Mensch sei, ist absolut unmöglich.“

Zugänge und Überlegungen zum zweiten Modell der *Negativen Dialektik* 189

IV. Das Absolute

Axel Hutter

Kritische Metaphysik. Adornos Radikalisierung der Kritischen Theorie . 219

Mario Schärli

Eine jede Philosophie dreht sich um den ontologischen Gottesbeweis?

Die Spur natürlicher Theologie bei Adorno 237

Marc Nicolas Sommer

Kritische Theorie als Phänomenologie des Absoluten.

Adornos *Negative Dialektik* 279

Literaturverzeichnis 315

Hinweise zur Zitierweise

Schriften Adornos werden nach *Gesammelte Schriften*, hg. von Gretel Adorno/Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1970, unter Verwendung der Sigel „GS“ zitiert.

Um leichteres Nachschlagen zu ermöglichen, wird der innerhalb eines Aufsatzes erste Verweis auf einen Text vollständig angeführt:

Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, GS 6, 7–412.

Wird auf ein Schriftstück innerhalb eines Aufsatzes mehrfach verwiesen, so werden diese Verweise abgekürzt:

Adorno, *Negative Dialektik*, 17.

Danksagung

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf die Tagung „Negative Dialektik – Archäologie eines Konzepts nach 50 Jahren“ zurück, die von den Herausgebern anlässlich des fünfzigsten Jubiläums der Publikation der *Negativen Dialektik* organisiert wurde. Die Tagung fand vom 22.–24. Juni 2016 auf dem Landgut Castelen der Römerstiftung Dr. René Clavel in Augst statt. Der Römerstiftung danken wir für die zur Verfügung gestellten Tagungsräume sowie für die Zimmer für unsere Vortragenden. Monika Sutermeister und ihrem Team danken wir für die gute Zusammenarbeit im Vorfeld und für die kompetente Betreuung vor Ort. Emil Angehrn und Gunnar Hindrichs standen uns während der Organisation stets mit gutem Rat zur Seite, wofür wir ihnen hiermit unseren herzlichen Dank aussprechen möchten. Für die finanzielle Unterstützung der Tagung danken wir dem Schweizerischen Nationalfonds, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel sowie der Max Geldner-Stiftung Basel. Für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung bedanken wir uns bei der Berta Hess-Cohn Stiftung. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung danken wir für die fruchtbaren und intensiven Diskussionen, den Autorinnen und Autoren des Bandes für die Beiträge, die sie uns für diesen Band in ausgearbeiteter Form zur Verfügung gestellt haben. Christoph Haffter, Gabriel Müller, Jelscha Schmid und Alisha Stöcklin danken wir für die Moderation und für die Diskussionsleitung. Schließlich möchten wir uns bei Rolf Geiger vom Mohr Siebeck Verlag für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Einleitung – Das Ärgernis der Philosophie

Marc Nicolas Sommer

Der Begriff der Metaphysik stellt, wie Adorno in einer Vorlesung treffend bemerkt, „das Ärgernis der Philosophie“ dar. Metaphysik, so erklärt er, sei einerseits der Existenzgrund von Philosophie überhaupt, insofern Metaphysik die Fragen umfasst, „um derentwillen die Menschen zu philosophieren überhaupt angefangen haben“; andererseits sei es nicht möglich, verbindlich anzugeben, „was Metaphysik [...] überhaupt sei“.¹ Dieser Spannung versucht Adorno in seinen „Meditationen zur Metaphysik“, dem letzten Teil der *Negativen Dialektik*, gerecht zu werden, indem er das Projekt der Metaphysik im Lichte der politischen und kulturellen Situation der Gegenwart reflektiert. Diese Anstrengung wurde bis heute kaum angemessen rezipiert und meistens nicht einmal als solche erkannt.² Vielmehr sind die „Meditationen zur Metaphysik“, die sich am Ärgernis der Philosophie abarbeiten, selbst zu einem Ärgernis geworden.

¹ Theodor W. Adorno, *Metaphysik. Begriff und Probleme*, hg. von Rolf Tiedemann, Frankfurt am Main 1998, 9.

² Freilich gibt es Ausnahmen: Dieter Henrich meint in seiner Rezension, über die Themen der „Meditationen zur Metaphysik“ handle Adorno „in einer Weise, die den schon verblässenden Sinn von Philosophie überzeugend in die Gegenwart holt“. Dieter Henrich, „Diagnose der Gegenwart. Definition der kritischen Theorie – Theodor W. Adorno: ‚Negative Dialektik‘“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, (10.10.1967). Unter den Auseinandersetzungen mit Adornos Metaphysikbegriff sind an erster Stelle zu nennen: Axel Hutter, „Adornos Meditationen zur Metaphysik“, in: Uwe Justus Wenzel (Hg.), *Vom Ersten und Letzten. Positionen der Metaphysik in der Gegenwartsphilosophie*, Frankfurt am Main 1998, 229–257; Espen Hammer, „Metaphysics“, in: Deborah Cook (Hg.), *Theodor Adorno. Key Concepts*, Stocksfield 2006, 63–75; Brian O’Connor, *Adorno*, London/New York 2013, 86–109. Ferner: Lothar Zahn, „Der Ausklang der *Negativen Dialektik*. Adornos Variationen zur ‚Metaphysik nach Kant, Hegel und Nietzsche. Zum Dritten Teil der *Negativen Dialektik* (354–400)“, in: Jürgen Naeher (Hg.), *Die Negative Dialektik Adornos. Einführung – Dialog*, Opladen 1984, 273–290; Frederic Jameson, *Late Marxism. Adorno or the Persistence of the Dialectic*, London 2007, 111–120; Albrecht Wellmer, „Metaphysik im Augenblick ihres Sturzes“, in: ders., *Endspiele. Die unversöhnliche Moderne*, Frankfurt am Main 1993, 204–223; Simon Jarvis, *Adorno. A Critical Introduction*, New York 1998, 193–216; Christoph Ziermann, „Dialektik und Metaphysik bei Marx und Adorno“, in: Wolfram Ette/Günter Figal/Richard Klein/Günter Peters (Hgg.), *Adorno im Widerstreit. Zur Präsenz seines Denkens*, Freiburg 2004, 24–56; Georg W. Bertram, „Metaphysik und Metaphysikkritik“, in: Richard Klein/Johann Kreuzer/Stefan Müller-Doohm (Hgg.), *Adorno-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2011, 405–414.

Der politischen Gegenwart, in der die *Negative Dialektik* erschienen ist,³ konnte nichts unzeitgemäßer erscheinen als die Beschäftigung mit Problemen der Metaphysik. So wurde die *Negative Dialektik* zunächst auch nur in ihrem Bezug auf verändernde Praxis und politisches Handeln gelesen oder – wenn es tatsächlich um den theoretischen Gehalt ging – auf Probleme kritischer Gesellschaftstheorie verkürzt.⁴ Die philosophische Entwicklung in Deutschland tat ihr Übriges, um die Auseinandersetzung mit der *Negativen Dialektik* im Allgemeinen und den „Meditationen zur Metaphysik“ im Besonderen als veraltet erscheinen zu lassen. Diese Entwicklung ist in besonderem Maße mit dem Werk von Jürgen Habermas verknüpft, dem nicht nur das Verdienst zukommt, den unfundierten Vorwürfen an das Werk Adornos „eine offizielle, quasi amtliche Form verliehen“,⁵ sondern auch mit seinem Diktum, dass „wir zum nachmetaphysischen Denken keine Alternative“ mehr haben,⁶ die Metaphysik für überholt erklärt zu haben. Beides ging gerne auch Hand in Hand: die generelle Kritik an der Metaphysik wurde benutzt, um nochmals die Überholtheit der *Negativen Dialektik* angesichts fortgeschrittener Theorie zu inszenieren.⁷

Das Urteil über Adorno wurde kaum auf der Basis einer fundierten Auseinandersetzung mit den „Meditationen zur Metaphysik“ gefällt. Wer die *Negative Dialektik* liest, merkt schnell, dass sie die von Habermas aufgestellten Kriterien metaphysischen Denkens – 1) „Identitätsdenken“, 2) „Gleichsetzung von Sein und Denken“ und 3) „Heilsbedeutung der theoretischen Lebensführung“⁸ – nicht nur nicht aufweist, sondern selbst zum Gegenstand kritischer Reflexion macht.⁹ Die Ausführungen von Habermas bezeugen jedoch nicht allein eine Unkenntnis des von Adorno in der *Negativen Dialektik* verfolgten Projekts, sondern auch ein verengtes Verständnis nachmetaphysischen Denkens.

³ Vgl. dazu Fabian Freyenhagen, „Adorno’s Politics. Theory and Praxis in Germany’s 1960s“, *Philosophy & Social Criticism* 40/9 (2014), 867–893.

⁴ Vgl. Richard Klein, „Deutschland II: Philosophische plus politische Resonanz“, in: Klein/Kreuzer/Müller-Doohm (Hgg.), *Adorno-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, 435–445, hier 436 f.

⁵ Ebd., 437. Vgl. zur Adornokritik von Habermas auch Marc Nicolas Sommer, *Das Konzept einer negativen Dialektik. Adorno und Hegel*, Tübingen 2016, 4–12.

⁶ Jürgen Habermas, „Motive nachmetaphysischen Denkens“, in: ders., *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt am Main 1992, 35–60, hier 36. Die einschlägige Kritik dieser Diagnose findet sich bei Dieter Henrich, „Was ist Metaphysik – was Moderne? Zwölf Thesen gegen Jürgen Habermas“, in: ders., *Konzepte. Essays zur Philosophie in der Zeit*, Frankfurt am Main 1987, 11–43.

⁷ Vgl. etwa Habermas, „Die Einheit der Vernunft in der Vielfalt ihrer Stimmen“, in: ders., *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*, 153–186, hier 182.

⁸ Habermas: „Motive nachmetaphysischen Denkens“, 36.

⁹ Zu Recht schreibt Hutter zur Adornokritik von Habermas, in der *Negativen Dialektik* herrsche „kein Mangel an einschlägigen Formulierungen, um eine mutmaßliche Gegenkritik Adornos zu entwerfen“. Hutter, „Adornos Meditationen zur Metaphysik“, 242.

Die Wende zur Thematik nachmetaphysischen Denkens hat ihren Ursprung nicht in einer Reflexion auf die Geschichte der Philosophie, sondern verdankt sich theoriestrategischen und politischen Motiven. Habermas geht es einerseits um die Bekämpfung einer neokonservativen Rückkehr zur Metaphysik in der Ritterschule; andererseits versucht er, jede Theoriegestalt, die gegen den von ihm verkündeten Paradigmenwechsel zum Kommunikationsparadigma spricht, als reaktionär zu diskreditieren.¹⁰ Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass „Nachmetaphysik“ sich in seinem Verständnis reduziert auf die Wende zum Kommunikationsparadigma und dass im Gegenzug „Metaphysik“ ein Denken darstellt, das diesen notwendigen Schritt nicht vollzieht. Deshalb trägt jede Metaphysik „den Makel des Reaktionären“ und kulminiert letztlich in einer „Wendung ins Irrationale“ – das gilt für Heidegger und Derrida genauso wie für Adorno und Wittgenstein.¹¹ Die pauschale Abfertigung so unterschiedlicher Positionen rechtfertigt Habermas aus zwei aufeinanderfolgenden Paradigmenwechseln, die zusammen aus der Metaphysik in die Nachmetaphysik führen. Der erste ist der Übergang von der Ontologie zum Paradigma des Selbstbewusstseins. Dieser Schritt allein führt noch nicht in die Nachmetaphysik, sondern nimmt eine „bewußtseinsphilosophische Umformung“ der Metaphysik vor. Erst der „Paradigmawechsel von der Bewußtseins- zur Sprachphilosophie“ besiegelt das Schicksal der Metaphysik und vollzieht den Schritt in die Nachmetaphysik.¹²

Nun stehen weder diese Paradigmenwechsel noch deren Bedeutung zur Debatte; das Urteil aber, mit dem Übergang zum Paradigma der Sprachphilosophie, zumal in ihrer habermasschen Prägung des kommunikativen Paradigmas, sei die Metaphysik erledigt, ist vermessen. „Vermessen“ ist, wie Kant uns mitteilt, „ein gutes, bedeutungsvolles Wort“. So ist ein Urteil vermessen, „bei welchem man das Längenmaß seiner Kräfte (des Verstandes) zu überschlagen vergißt“.¹³ Habermas überschätzt die Kraft der von ihm zitierten Paradigmenwechsel, wenn er meint, damit wäre Metaphysik in all ihren Formen erledigt, gleichsam als solche überwunden. Heidegger, dem es auch um eine Überwindung der Metaphysik ging, war hier weniger vermessen: „Die Metaphysik läßt sich nicht wie eine Absicht abtun.“¹⁴ Das zeigt sich gerade an den von Habermas erwähnten Pa-

¹⁰ Das hat bereits Henrich gesehen in: „Was ist Metaphysik – was Moderne? Zwölf Thesen gegen Jürgen Habermas“, 31. Henrich bezieht sich auf Habermas, „Rückkehr zur Metaphysik? – Eine Sammelrezension“, in: ders., *Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze*, 267–279.

¹¹ Habermas, „Motive nachmetaphysischen Denkens“, 44 f.

¹² Ebd., 38–41.

¹³ Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, hg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften (Bd. 1–22), der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Bd. 23), der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (ab Bd. 24), Berlin 1900 ff. (= AA), hier AA V, 165–485, hier 383.

¹⁴ Martin Heidegger, „Überwindung der Metaphysik“, in: ders., *Vorträge und Aufsätze*, hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 2000, 67–98, hier 69.

radigmenwechseln; sie stellen zwar Erschütterungen metaphysischen Denkens dar, aber keineswegs dessen Überwindung.

Der Übergang zum Paradigma der Bewusstseinsphilosophie entfaltet seine metaphysikkritische Spitze in Kants *Kritik der reinen Vernunft*. Die Bedeutung von Kants Metaphysikkritik mag man daran ermessen, dass das Wort „vorkritisch“ vorwiegend pejorativ verwendet wird. Aber wenn auch Kants kritisches Projekt am Beginn der nachmetaphysischen Epoche steht, so bedeutet das nicht, dass nach ihm keine Metaphysik mehr möglich ist. Kants Ziel war nicht die Destruktion der Metaphysik, sondern die Überwindung einer „wurmstichtigen“ dogmatischen Metaphysik, die sich ohne eine vorherige Kritik des Erkenntnisvermögens im Dickicht metaphysischer Fragen verfängt und dadurch die Metaphysik in Misskredit bringt.¹⁵ Die metaphysischen Fragen, so Kant, wird man nicht los, indem man sie für veraltet erklärt – ihr Gegenstand kann „der menschlichen Natur nicht gleichgültig sein“¹⁶ –, denn sie fragen nach den letzten Zwecken der menschlichen Vernunft. Eine Philosophie, die alle Erkenntnis auf diese letzten Zwecke bezieht, nennt Kant Philosophie nach dem Weltbegriff; sie betrifft, „was jedermann notwendig interessiert“.¹⁷ Den Weltbegriff der Philosophie sieht Kant in der Metaphysik verwirklicht. Sie ist „die Vollenkung aller Kultur der menschlichen Vernunft“.¹⁸ Kants Vernunftkritik zielt auf eine kritisch geläuterte Metaphysik. Sie markiert insofern einen Übergang in nachmetaphysisches Denken, als mit ihr Metaphysik ihre unhinterfragte Selbstverständlichkeit verliert; das aber bedeutet nicht, dass metaphysisches Denken nach Kant und, wenn man will, unter nachmetaphysischen Bedingungen, als solches überholt ist.

Die metaphysikkritische Dimension des Übergangs zur Sprachphilosophie kommt am deutlichsten im logischen Positivismus zur Geltung. Im Gegensatz zu Kant setzt sich dessen ungleich radikalere Metaphysikkritik die vollständige *Überwindung der Metaphysik* als solcher zum Ziel. Das findet auch im über die Metaphysik verhängten Urteil seinen Niederschlag: Metaphysik ist nicht nur einfach „falsch“, „ungewiß“ oder „unfruchtbar“, sondern ihre Sätze sind schlicht „sinnlos“.¹⁹ Sinnlos, so argumentiert Carnap, sind metaphysische Sätze, weil sie sich weder durch ihre logische Form noch durch empirische Beobachtung verifizieren oder auf bereits verifizierte Sätze zurückführen lassen.²⁰ Die Mittel zu einer derart radikalen Kritik bot die von Frege sowie Russell und Whitehead

¹⁵ Vgl. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, A IXf.

¹⁶ Ebd. A X.

¹⁷ Ebd. A 838–A 840/B 866–B 868.

¹⁸ Ebd. A 850/B 878.

¹⁹ Rudolf Carnap, „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“, in: ders., *Scheinprobleme in der Philosophie und andere metaphysikkritische Schriften*, hg. von Thomas Mormann, Hamburg 2004, 81–109, hier 81.

²⁰ Ebd., 85–87.

entwickelte „neue Logik“. ²¹ Die grundlegende Rolle der modernen Logik in der Metaphysikkritik des logischen Positivismus darf aber nicht verdecken, dass die Kritik wesentlich auf dem Verifikationsprinzip beruht und dieses in seiner letzten Konsequenz ein Erbe des britischen Empirismus darstellt. ²² Horkheimer hat bereits früh erkannt, dass die Erfahrungsunabhängigkeit der neuen Logik auch zur Folge hat, dass sie am „allgemeinen Charakter des Empirismus“ nichts ändert. ²³ Das aber bedeutet, dass das eigentlich antimetaphysische Moment im Empirismus des Verifikationsprinzips zu suchen ist und die neue Logik demgegenüber metaphysisch neutral ist.

Deutlich wird das im Werk von Heinrich Scholz, der von der kritischen Theorie im Umfeld des logischen Positivismus verortet wird: So unterscheiden Adorno und Benjamin in einem Bericht zum „Kongreß für Einheit der Wissenschaft“, der 1937 in Paris stattfand, den positivistisch-empiristischen Flügel des logischen Positivismus vom „logisch-absolutistischen Flügel“, der durch Scholz repräsentiert werde. ²⁴ Scholz stand dem Projekt einer Überwindung der Metaphysik nicht nur kritisch gegenüber, sondern erblickte in der neuen Logik das Potential zur Ausbildung einer streng wissenschaftlichen Metaphysik. Die moderne Logik erlaubt nach Scholz die Konstruktion einer formalisierten Sprache, mit deren Ausdrucksmitteln Aussageformen gebildet werden können, die uns etwas ausdrücken lassen, das in jeder möglichen Welt wahr ist; im Hinausgehen

²¹ Carnap, „Die alte und die neue Logik“, in: ders., *Scheinprobleme in der Philosophie und andere metaphysikkritische Schriften*, 63–80.

²² Deshalb hat diese „grobe Version“ der Metaphysikkritik des logischen Positivismus den Niedergang des Verifikationsprinzips nicht überlebt. Gunnar Hindrichs weist zu Recht darauf hin, dass Carnap in seinen späteren Schriften eine „scharfsinnige Version“ der Metaphysikkritik vorlegte, die nicht vom Verifikationsprinzip abhängig war. Gunnar Hindrichs, *Das Absolute und das Subjekt. Untersuchungen zum Verhältnis von Metaphysik und Nachmetaphysik*, Frankfurt am Main ²2011, 9 f. Allerdings hat auch die scharfsinnige Version der positivistischen Metaphysikkritik nicht zum Ende der Metaphysik geführt; vielmehr vollzog die analytische Philosophie im Anschluss an Quines Auseinandersetzung mit Carnaps Position eine Wende zu ontologischen Fragen, die nicht unerheblichen Anteil an der Rehabilitation metaphysischer Fragestellungen in der analytischen Philosophie hatte. Vgl. die zentralen Texte der Quine-Carnap-Debatte: W.V.O. Quine, „On What There Is“, in: ders., *From a Logical Point of View. Nine Logico-Philosophical Essays*, Cambridge, (Mass.)/London ²1980, 1–19; Rudolf Carnap, „Empiricism, Semantics, and Ontology“, in: ders., *Meaning and Necessity. A Study in Semantics and Modal Logic*, Chicago ²1956, 205–221; W.V.O. Quine, „Two Dogmas of Empiricism“, in: ders., *From a Logical Point of View. Nine Logico-Philosophical Essays*, 20–46.

²³ Horkheimer, „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“, *Zeitschrift für Sozialforschung* VI/1 (1937), 4–53, hier 34–36.

²⁴ Theodor W. Adorno/Walter Benjamin, „Kongreß für Einheit der Wissenschaft (Logische Positivisten)“, in: Theodor W. Adorno/Max Horkheimer, *Briefwechsel 1927–1937*, hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz, Frankfurt am Main 2003, 560–570, hier 562. Sie greifen damit Horkheimers These der doppelten Abkunft des logischen Positivismus von Hume einerseits und von Leibniz andererseits auf. Vgl. Horkheimer, „Der neueste Angriff auf die Metaphysik“, 9 f.

über die wirkliche Welt zu allen möglichen Welten im logischen Raum besteht die metaphysische Dimension der Logik.²⁵ Die neue Logik ist mithin keineswegs antimetaphysisch und auch die radikale Metaphysikkritik des logischen Positivismus hat zu keinem Ende der Metaphysik geführt, wohl aber zu einem weiteren Verlust ihrer Selbstverständlichkeit.²⁶

Mit dieser Einsicht ist zugleich der Weg zu einem subtileren Verständnis des Verhältnisses von Metaphysik und Nachmetaphysik geebnet. In seiner zweibändigen Untersuchung der Entstehung der Metaphysik legt Emil Angehrn die verborgene Tiefenschicht der Metaphysik frei, indem er sie mit ihrem Anderen konfrontiert. Dieses Andere findet die Metaphysik sowohl in ihrer Vorgeschichte in Gestalt des Mythos wie in ihrer Nachgeschichte in Gestalt nachmetaphysischen Denkens.²⁷ Die Formel „Im Spiegel des Anderen sich selbst erkennen“ benennt dabei die Aufgabe einer „reflexiven Selbstverständigung“ der Metaphysik, die zur von ihr verdrängten Tiefenschicht einzig vorzustoßen vermag, indem sie auf ihr Verhältnis zu ihrer Vor- und Nachgeschichte reflektiert.²⁸ Mythos und Nachmetaphysik sind in ihrer Funktion als Spiegel mithin nicht einfach das Andere der Metaphysik, sondern bilden das Medium, in dem Metaphysik erst zu ihrer Selbsterkenntnis kommt. Für den Begriff der Nachmetaphysik bedeutet das, dass er nicht das Ende der Metaphysik markiert, sondern bloß das Ende ihrer unhinterfragten Selbstverständlichkeit. Dieser Verlust ihrer Selbstverständlichkeit verpflichtet Metaphysik zur kritischen Reflexion ihres Projekts, aber nicht in apologetischer Absicht – so als ob es darum ginge, irgendwelche Residuen der Metaphysik zu retten –, sondern im Versuch, sich über die eigentliche Tragweite ihres Projekts zu verständigen.²⁹

²⁵ Durchgeführt hat Scholz dieses Programm in *Metaphysik als strenge Wissenschaft*, Köln 1941; vgl. auch die Kurzfassung des Programms „Logik, Grammatik, Metaphysik“, in: Heinrich Scholz, *Mathesis Universalis. Abhandlungen zur Philosophie als strenger Wissenschaft*, Darmstadt 1969, 399–436, bes. 401 f.

²⁶ Vgl. zu Carnap und Scholz auch Marc Nicolas Sommer, „Metaphysik“, in: Eva Schürmann, Sebastian Spanknebel und Héctor Wittwer (Hgg.): *Formen und Felder des Philosophierens. Konzepte, Methoden, Disziplinen*, Freiburg im Breisgau 2017, 101–121, hier 114–117.

²⁷ Vgl. Emil Angehrn, *Die Überwindung des Chaos. Zur Philosophie des Mythos*, Frankfurt am Main 1996; ders., *Der Weg zur Metaphysik. Vorsokratik. Platon. Aristoteles*, Weilerswist 2000, 494–517.

²⁸ Ebd., 516; vgl. zur Methode auch: ders., *Die Überwindung des Chaos. Zur Philosophie des Mythos*, 9–12.

²⁹ Eine weitere Möglichkeit, Metaphysik zu betreiben besteht darin, auf dem Boden der Nachmetaphysik den „Hohlraum“ nachmetaphysischen Denkens herauszuarbeiten und darin Möglichkeiten der Metaphysik aufzudecken. Eine solche Metaphysik beschränkt sich nicht auf Reflexionen über Metaphysik, sondern betreibt Metaphysik unter nachmetaphysischen Bedingungen. Vgl. dazu Hindrichs, *Das Absolute und das Subjekt. Untersuchungen zum Verhältnis von Metaphysik und Nachmetaphysik*, zumal die Abgrenzung zu anderen Metaphysikentwürfen im „Nachwort zur Taschenbuchausgabe“, 347–352.

In einer solchen Verständigung sieht auch Adorno die eigentliche Aufgabe der Beschäftigung mit Metaphysik. Heute, so sagt er in seiner Metaphysikvorlesung, hätten wir „unsere Unschuld“ in Bezug auf Metaphysik verloren:

Metaphysik kann überhaupt nichts anderes mehr sein als *Nachdenken* über Metaphysik, dann setzt das zunächst eine Art kritischer Selbstreflexion des Denkens in dem Sinn voraus, daß man durch eine solche Selbstreflexion des Denkens und der reinen Formen des Denkens darüber sich Rechenschaft gibt, ob das Denken und seine konstitutiven Formen *tatsächlich* das Absolute sind. Denn offen oder latent ist das eigentlich die These der metaphysischen Tradition überhaupt.³⁰

Parmenides, Urvater abendländischer Metaphysik, hatte diese These als erster offen ausgesprochen: „...τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστὶν τε καὶ εἶναι³¹“ – ...denn Denken ist dasselbe wie das Sein. Indem er aber Denken und Sein miteinander identifiziert, so argumentiert Adorno, habe Parmenides gleichzeitig das Prinzip denkender Reflexion in das Sein eingebracht und damit die „reine Identität des εἶναι“ zerstört.³² Dieses Problem hat bereits Platon gesehen³³ und die Metaphysik hat sich immer wieder an ihm abgearbeitet. Wenn Hegel postuliert, dass Logik und Metaphysik zusammenfallen,³⁴ so erneuert er die eleatische These vor dem Hintergrund der Metaphysikkritik Kants. Die Metaphysik ist nach Hegel nichts anderes als das kategoriale Netz, in das wir allen Erkenntnisinhalt bringen;³⁵ die Entwicklung dieses kategorialen Netzes als „System der reinen Vernunft“ aber ist Gegenstand der Wissenschaft des reinen Denkens, der Logik.³⁶ Adornos kritische Reflexion auf die Metaphysik schließt ausdrücklich an Hegels Gleichsetzung von Logik und Metaphysik an.³⁷ Die Gleichsetzung macht explizit, was implizit die These der Metaphysik war. So führt das Nachdenken über das Projekt der Metaphysik zur Einsicht in ihren Kerngehalt: die Frage nach der Identität von Denken und Sein. Adornos Auseinandersetzung mit dieser Frage orientiert sich an der elaborierten Antwort, die Hegel in Form seiner Dialektik gegeben

³⁰ Adorno, *Metaphysik. Begriff und Probleme*, 156 f.

³¹ Parmenides, DK 28 B 3 (= Hermann Diels/Walther Kranz: *Die Fragmente der Vorsokratiker*, Berlin 1992).

³² Adorno, *Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien*, GS 5, 7–245, hier 16.

³³ Vgl. Platon, *Sophistes*, 244b–d.

³⁴ G.W.F. Hegel, *Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein* (1832), in: ders., *Gesammelte Werke*, in Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft hg. von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Hamburg 1968 ff. (= GW), hier GW 21, 35; ders., *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830), GW 20, § 24.

³⁵ Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. 1830. Zweiter Teil. Die Naturphilosophie. Mit den mündlichen Zusätzen*, in: ders., *Werke*, hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt am Main 1986, Bd. 9, § 246 Zusatz.

³⁶ Hegel, *Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein* (1832), 34; vgl. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* B 109 und B 860–879.

³⁷ Vgl. Adorno, *Metaphysik. Begriff und Probleme*, 156.

hatte. Insofern Hegels „Versuch scheiterte“ besteht die Aufgabe der Philosophie darin, „Rechenschaft vom fälligen Verhältnis zur Dialektik zu geben“.³⁸ Das ist das Programm der *Negativen Dialektik*.

Die Durchführung der Metaphysik qua Nachdenken über Metaphysik nimmt so die Form negativer Dialektik an. Metaphysik ist daher nicht bloß Thema des letzten Modells der *Negativen Dialektik*, sondern das Programm des ganzen Buches ist wesentlich eine Reflexion auf Metaphysik. Der Begriff der Nichtidentität macht das deutlich: Er benennt die Lücke in der eleatischen Gleichsetzung von Sein und Denken. Die Reflexionen über Nichtidentität und Identitätszwang des Denkens, die in der *Negativen Dialektik* so breiten Raum einnehmen, sind Reflexionen auf das Grundproblem der Metaphysik. Dass das Programm der *Negativen Dialektik* dem Kerngehalt der Metaphysik gewidmet ist, bedeutet allerdings nicht, dass es sich ausschließlich auf die Frage nach der Identität von Denken und Sein konzentriert. Scholz wurde als Reaktion auf seine *Metaphysik als strenge Wissenschaft*, wie er berichtet, von „Metaphysikern“ der Vorwurf gemacht, „daß eine Metaphysik im Sinn unserer Logikkalküle gar keinen Bezug nimmt auf die mit Recht so genannten letzten Dinge“. Das gibt Scholz zu. Konziliant bemerkt er, dass er nie behaupten würde, sein Begriff der Metaphysik als strenge Wissenschaft sei der einzig mögliche. Vielmehr würde er es „ungemein bedauern, wenn die ganz andere Art von Metaphysik verschwände, die die letzten Dinge meditierend umkreist.“³⁹ „Meditieren“ und „umkreisen“ sind genau die Begriffe, in denen Adorno das Projekt des dritten Modells beschreibt:⁴⁰ Die „Meditationen zur Metaphysik“, das letzte Kapitel der *Negativen Dialektik*, „umkreist tastend die metaphysischen Fragen, im Sinn einer Achsendrehung der Kopernikanischen Wendung durch kritische Selbstreflexion“.⁴¹ Demnach vollzieht die *Negative Dialektik* eine Reflexion auf mindestens zwei Varianten der Metaphysik: Einmal reflektiert sie auf das Problem der Identität von Denken und Sein; das andere Mal auf die metaphysischen Fragen nach den letzten Dingen. Damit greift sie die Struktur der *Kritik der reinen Vernunft* verwandelt auf, die ihrerseits dem Einteilungsprinzip der Schulmetaphysik des 18. Jahrhunderts folgt. Die Ontologie, als *metaphysica generalis*, wird ergänzt durch eine dreiteilige *metaphysica specialis*. Die *metaphysica generalis* wird von Adorno als Kritik der Ontologie durchgeführt und endet mit dem Übergang in den Materialismus; die *metaphysica specialis* befasst sich mit der Ideentrias von Freiheit, Unsterblichkeit und Gott.⁴²

³⁸ Adorno, *Negative Dialektik*, GS 6, 7–412, hier 16.

³⁹ Scholz, „Logik, Grammatik, Metaphysik“, 430.

⁴⁰ Dabei kann es sich freilich auch um einen Zufall handeln, aber es ist keineswegs ausgeschlossen, dass Adorno den Aufsatz von Scholz gekannt hat und sich durch Scholzens Begriffe inspirieren ließ.

⁴¹ Adorno, *Negative Dialektik*, 10.

⁴² Vgl. zu Adornos Verhältnis zu Kants Vernunftideen Hutter, „Adornos Meditationen zur Metaphysik“, 300.

Gershom Scholem hat bereits früh gesehen, dass die Metaphysik in der *Negativen Dialektik* im Zentrum steht und Adorno hat ihm dies bestätigt.⁴³ Zentral ist die Metaphysik für das Projekt der *Negativen Dialektik* nicht nur, weil seine systematische Durchführung im Kern eine metaphysische Reflexion darstellt, sondern auch, weil es ein Gravitationszentrum des Textes bildet, um das sich die anderen Themen der *Negativen Dialektik* gruppieren. Die folgenden Beiträge versuchen diesem Umstand gerecht zu werden, indem sie sich nicht auf die „Meditationen zur Metaphysik“ beschränken, sondern sich auf weitere Themenbereiche der *Negativen Dialektik* erstrecken. Sie widmen sich der Begriffskritik und dem Begriff des Nichtidentischen (I.); sie arbeiten die Rolle des Materialismus in negativer Dialektik heraus (II.); sie fragen nach der Bedeutung von Wahrheit und Geschichte in der *Negativen Dialektik* (III.) und sie rekonstruieren Adornos kritische Beschäftigung mit der traditionellen Metaphysik (IV.).

⁴³ Brief von Scholem an Adorno vom 1.3.1967. Theodor W. Adorno/Gershom Scholem, *Briefwechsel 1939–1969*, hg. von Asaf Angermann, Berlin 2015, 407–411; Adorno antwortete am 14.3.1967 (ebd., 413–416).

